

## Sechster Abschnitt.

### Die Rüstung.

Während diese Veränderungen im Innern mit einer Thätigkeit und einem Eifer welche der Größe der Sache gleichkamen betrieben wurden, hatten sich die Europäischen Angelegenheiten zu einer immer drohenden Gestalt entwickelt. Durch den allgemeinen Aufstand des Spanischen Volkes auf eine unerwartete Weise beschäftigt, ward Napoleons Heeresmacht in einer Richtung festgehalten, welche dem bedrückten und herabgewürdigten Deutschland eine Aussicht auf Befreiung eröffnen konnte. Hierzu gehörte, daß die beiden Hauptmächte Oesterreich und Preußen einig, mit England verbunden, gegen Rußland wenigstens sicher, alle Kräfte ihrer Völker aufboten, um den Rheinbund über den Haufen zu werfen und den Krieg an die Französische Gränze zu spielen. Dieser Gedanke lebte auch in den edelsten und männlichsten Seelen, und das gepresste Volk erwartete nur den günstigen Augenblick um über seine Unterdrücker und Peiniger herzufallen. Die unentbehrliche Vorbereitung darauf war die Herstellung der Preussischen Kriegsmacht; sie erfolgte auf unmittelbaren Befehl des Königs nach den durch die bitterste Erfahrung aufgedrungenen Ideen, und unter des Königs unab-

lässiger sorgfältiger gründlicher Prüfung aller Vorträge. An die Spitze der Kriegsverwaltung hatte er den Generalmajor von Scharnhorst berufen, unter welchem die Oberstlieutenants v. Gneisenau und v. Grolman die Bildung des Heeres betrieben; mit ihnen arbeiteten Boyen und später auch Clausewitz.

Scharnhorst ein geborner Hannoveraner, Sohn eines Landmannes bei Bordenau an der Leine, in der Kriegsschule des Grafen Wilhelm von Bückeberg gebildet, war in der Hannoverischen Artillerie als einsichtsvoller gründlich wissenschaftlicher weiterstrebender Offizier, und bei dem von ihm entworfenen und durchgeführten Ausfall von Menin als geistvoller kühner Führer erprobt; dem Herzoge von Braunschweig durch mehrere Denkschriften empfohlen, hatte er den Hannoverischen Dienst, wo Rasten-Vorurtheile sein verdientes Aufsteigen hemmten, im Jahr 1801 gegen den Preussischen vertauscht, den Herzog als Generaladjutant nach Auerstädt begleitet, war bei der Erstürmung Lübecks gefangen, schnell wiederausgewechselt, und hatte in der Schlacht von Eylau mit Pestocq die Ehre der Preussischen Waffen wiederhergestellt. Jetzt ging aus seinem Haupte das verjüngte Preussische Kriegsheer, eine neue Pallas, Waffen- und Weisheit-gerüstet zum Siege hervor. Unter äußerem Druck und Entbehrungen emporarbeitend, hatte er die starke gebiegene Kraft, den reinen zähen Willen, den ruhigen sicheren Blick, die unverwüsthliche auf den rechten Punkt gerichtete Thätigkeit, die sparsame Genügsamkeit und Uneigennützigkeit, aus der Hütte seines Vaters an die Stufen des Thrones gebracht. Sorgfältige nie unterbrochene Beobachtung und angestrengteste Erforschung seiner Wissenschaft hatten seinem Geiste den unerschöpflichen Reichtum an Hülfsmitteln die Vorsicht und Verschlossenheit gegeben, welche für das Gelingen schwerer Schöpfungen erfordert wird. Ein schlichtes anspruchloses selbst vernachlässigtes Aeußere verhüllte die großen Pläne, die tiefen glühenden Gefühle seiner

Brust. Ein schweres Leben hatte ihn die Kunst gelehrt die Ansichten, die Vorurtheile und den Eigenwillen der Höheren zu ertragen und zu behandeln. Der ruhige klare Weg der Vorstellung führte ihn, oft zwar langsam, zu Erfolgen, welche der Hefigkeit versagt gewesen wären, und wenn er, von der Güte und Wichtigkeit seiner Sache durchdrungen, bei der ersten Vorstellung seinen Zweck nicht erreicht hatte, so ermüdete er nicht auf denselben Gegenstand mit Ruhe und Geduld so lange zurückzukommen, bis ihm ein günstiger Augenblick die Gewährung brachte. Mit dieser Kunst überwand er des Königs anfänglichen Widerwillen gegen seine Hannoverische Geburt, seine etwas gebehnte Aussprache und bequeme Haltung, und die noch größere Abneigung gegen durchgreifende Veränderungen. Aber es half ihm dabei, daß wer ihn einmal erkannt hatte, seine Achtung auf immer gewähren mußte, und er stieg daher beständig in dem Vertrauen des Königs, mit dessen eigenem Wesen sein sanfter ruhiger beharrlicher Character, sein richtiger klarer Verstand, seine Besonnenheit im vollkommensten Einklang waren, und den er mit wenigen verständigen Aeußerungen von seinen Ansichten über die Kriegskunst überzeugete<sup>69</sup>. Er war von Selbstsucht völlig frei, all sein Streben gehörte dem Vaterlande, für das er gelebt hat und gestorben ist.

Auch Gneisenau, des Generals nächster Gehülfe und vier Jahre jünger als dieser, war früh durch Prüfungen gestählt worden. Sohn eines Oesterreichischen Hauptmanns war er im Winterquartier zu Schilda bei Torgau geboren, in harten Verhältnissen aufgewachsen; später von seinem mütterlichen Großvater, Artillerie-Oberst v. Müller, Commandanten von Würzburg, dann auf der Universität Erfurt gebildet, trat er in Markgräfllich Anspachischen Dienst, und ging im Jahre 1780 mit einem Regiment nach Amerika, wo er an dem Kriege gegen die Vereinigten Staaten Theil nahm. Nach geschlossenem Frie-

den zurückgekehrt, stellte er sich 1785 Friedrich dem Großen vor, welcher an ihm Gefallen fand und ihn als Oberlieutenant in seinem Gefolge anstellte. Unter Friedrich Wilhelm II. ward er zu den Niederschlesischen Füsilieren versetzt, 1789 Hauptmann, machte 1795 und 1797 die Feldzüge in Polen mit, und kam 1806 als Hauptmann im Bataillon Rabenau mit dem Heere nach Franken. „Ich habe stets ein Stück Schwarzbrod, aber nicht immer Sohlen auf meinen Schuhen gehabt,“ äußerte er unter anderem, als er auf den Gütern des Grafen Dieck einquartiert, jeden durch seine Gediegenheit und die Freundlichkeit seines Wesens anzog. Er wohnte in einem Bauerhause, und hatte sein Gefallen an den Kindern. Eines Tages in der Frühe gingen alle Erwachsene zu einem Feste über Feld, nur der Hausherr wollte der Kinder wegen das Haus nicht verlassen; da hieß ihn Gneisenau an der Festfreude Theil nehmen: „Er wolle den Tag schon zu Hause bleiben und nach den Kindern sehen.“ — Nach dem Treffen bei Saalfeld und dem 14ten October folgte er dem König nach Preußen, ward Major und bildete drei Ersatz-Bataillone in Litthauen. Darauf sandte ihn der König nach Danzig, später nach Colberg, dessen einsichtsvolle tapfere mit Hülfe der vortrefflichen Bürgerschaft ausgeführte Vertheidigung seinen Ruhm begründete. Jetzt brachte er seine Erfahrung, seine Ausdauer und alle Hülfsmittel seines reichen Geistes zu den Berathungen.

Die hohe Heldengestalt des Generals v. Grolman, der dem großen Römer gleich die Pflugschaar wie das Schwerdt führte, und das hinter buschigen Brauen Löwenkühnheit und List blickende Auge des Kriegsministers v. Boyen haben dem Heere noch bis in die letzten Jahre vorausgeleuchtet.

Das Heer war durch die Unfälle des Krieges auf eine geringe Zahl zusammen geschmolzen, es mußte neu geschaffen werden, und wollte man der Wiederkehr ähnlicher Erscheinungen

vorbeugen, in einem neuen Geiste, auf einer neuen Grundlage und mit neuen Mitteln.

Der Gedanke und der kräftige Anstoß zur Ausführung gingen vom König aus. Wenige Tage nach dem Tilsiter Frieden hatte er seine Ansicht niedergeschrieben, und neunzehn Punkte als Grundlagen der neuen Einrichtungen angegeben: Ausschluß und strengste Bestrafung der pflichtvergessenen Offiziere, Untersuchung des Betragens der verdächtigen, Ausschluß dieses Heeres leiblich-sittlich kraftloser Generale Stabs- und anderer Offiziere, neue Einrichtung des Aufstiegens im Heere, Zulassung der Nichtadlichen, richtigeres Verhältniß der Truppengattungen, insbesondere Bildung leichten Fußvolkes, Aufhören der auswärtigen Werbung, Bildung größerer Recrutirungs-Bezirke, mit Beschränkung der Befreiung vom Dienst, Verlegung und Eintheilung nach Divisionen und Corps, Abänderung der Kriegsartikel, Abschaffung der entehrenden Strafen, Vereinfachung und Verbesserung der Kleidung vielleicht auch der Waffen, Aenderung des inneren Haushaltes der Compagnieen und Verwendung der Truppen im Frieden, Beschränkung des Gepäcks, Bervollkommnung der Truppen mit Aufgeben aller alten Vorurtheile, Verarbeiten der Monturen in den Compagnien, Bildung ganz neuer Regimenter mit Ausnahme der in Preußen erprobten, neue Einrichtung der Reuterei und des Fußvolkes<sup>70</sup>.

Dem Willen des Königs gemäß wurden alle durch Alter oder Unfähigkeit gelähmte Befehlshaber entfernt; die große Masse der vom Feinde entlassenen und nach dem Frieden aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Offiziere auf halben Sold gesetzt, alle aus den abgetretenen Polnischen Provinzen sofort nach dem Frieden entlassen, und den gebieterischen Anforderungen der Ehre durch Niederlegung von Kriegsgerichten genügt, welche unter dem Vorsitz der Brüder des Königs und allgemein geachteter Generale, das Betragen der Offiziere während des

letzten Feldzuges zu untersuchen hatten, unter anderen den General Blücher freisprachen, und mehrere feige oder pflichtvergessene Festungs- oder Corps-Commandanten schimpflich verurtheilten.

Diese scharfen aber gerechten Maßregeln versöhnten die erbitterte Stimmung des Landes, und gaben dem übriggebliebenen Kerne der neuen Bildung die Weihe eines strengen sittlichen und kriegerischen Ernstes.

Am 31sten Julius machte Scharnhorst den Vorschlag, das Heer im Frieden so einzurichten, daß mit möglichster Sparsamkeit das gegenwärtige Bedürfniß gedeckt, zugleich aber für die zukünftige Verstärkung gesorgt werde. Er nahm die Stärke des Heeres zu 70,000 Mann an, schlug vor bei jeder Compagnie einen überzähligen Offizier zu führen, jährlich einen Theil der diensttüchtigen Leute zu entlassen und durch neue zu ersetzen, Kleidung Waffen und Schießbedarf für die entlassene Mannschaft bereit zu halten. Daneben schlug er die Errichtung einer Landmiliz vor, welche aus einem Theil der bisher befreiten jungen Leute bestehen, sich selbst kleiden bewaffnen und unterhalten müßte; sie sollte einen Theil der Stadt-Besatzungen ausmachen, jährlich gemustert, im Schießen geübt werden, für jetzt dem stehenden Heere zur Uebung im Felddienst Zeit verschaffen, im Kriege die Ruhe in den großen Städten erhalten und in der Folge bei günstigen Umständen sehr bald vermehrt und als leichte Truppen mit der Linie zur Vertheidigung gebraucht werden. Diese Einrichtung lasse sich jetzt ohne Aufsehen anordnen, und könne in der Folge vielleicht zu großen Zwecken dienen<sup>71</sup>, — also die freiwilligen Jäger von 1813.

Die Cabinetsordre vom 5ten October übertrug Stein Mitwirkung bei der Kriegs-Einrichtung; er trat mit Scharnhorst in die engste, auf gegenseitige hohe Achtung und gleiches

aufopferndes Streben für die höchsten Zwecke gegründete, Verbindung. Scharnhorst war fast ein Jahr älter als Stein, und ward dessen unentbehrlicher Rathgeber und Freund. „Nur zwei Männer kenne ich, sagte Scharnhorst dem General v. Hofmann, welche ganz ohne alle Menschenfurcht sind, den Minister Stein und den General Blücher.“ Dst hatte er die Heftigkeit und den Ungefüg des Freundes zu mäßigen, der ihm dafür dankbar war, und nur einmal dem Ermahnenden entgegnete: „Glauben Sie denn, ich weiß nicht, daß ich übereilt und heftig bin? Aber wenn ich das ablegen könnte, so wäre ich ein altes Weib!“ Ueber das Ziel ihres Wirkens im Großen waren sie ganz einverstanden. Auch Stein betrachtete die Vernichtung aller Vorzüge der Geburt und die Schöpfung eines sittlich und wissenschaftlich gebildeten aus dem ganzen Volke hervorgegangenen Heeres als die Bedingung der Rettung, und war entschlossen sie durchzuführen.

Nov. 27.

Ende Novembers schrieb Scharnhorst seinem jüngeren Freunde Clausewitz: „Wäre es möglich, nach einer Reihe von Drangsalen, nach Leiden ohne Grenzen, aus den Ruinen sich wieder zu erheben, wer würde nicht gern Alles daran setzen, um den Samen einer neuen Frucht zu pflanzen, und wer würde nicht gern sterben, wenn er hoffen könnte, daß sie mit neuer Kraft und Leben hervorginge! — Aber nur auf Einem Wege, mein lieber Clausewitz, ist dies möglich. Man muß der Nation das Gefühl der Selbständigkeit einflößen, man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie mit sich selbst bekannt wird, daß sie sich ihrer selbst annimmt; nur erst dann wird sie sich selbst achten und von anderen Achtung zu erzwingen wissen. Darauf hinzuwirken, dies ist alles was wir können. Die Bande des Vorurtheils lösen, die Wiedergeburt leiten, pflegen, und sie in ihrem freien Wachsthum nicht hemmen, weiter reicht unser hoher Wirkungskreis nicht. So sehe ich die Sache, so sehe ich unsere

fr. Es soll nur Mamma's Brief mir die Segn  
Gedachte, zu sein die nachdenklich besondern,  
zu dergestaltlich sehr wichtig ist.

Mir müssen bei der Aufklärung unserer  
Segn diesen mit geben: 1. das Magalano  
sich selbstständig den glänzendsten, sehr auf  
unbekanntem glanzreichen Punkt, mit unserer  
Lohn gegeben und alle Nationalität

W. W. W. W.

Lage an. Ich ziehe mich sehr wenig bei dieser Lage des Ganzen in Betracht. Ich habe den besten Willen zu wirken wo ich kann; ich bin aber nicht dazu gemacht, mir Anhang und Zutrauen durch persönliche Bearbeitung zu verschaffen. Ohne daß ich es vorher wußte, avancirte mich der König und übertrug mir die Reorganisation mit einer sehr heterogen zusammengesetzten Commission. Freunde habe ich mir nicht zu machen gesucht, und wenn es möglich ist, so wird man mich bei so heterogenen Ansichten, so wenigen persönlichen Rücksichten, vom Könige zu entfernen suchen, obgleich dieser mir sehr gnädig ist und mich bisher mit unverdientem Zutrauen behandelte. Eine ruhige ehrenvolle Existenz steht noch diesen Augenblick mir anderwärts offen. Aber Gefühle der Liebe und Dankbarkeit gegen den König, eine unbeschreibliche Anhänglichkeit an das Schicksal des Staats und der Nation und Abneigung gegen die ewige Umformung von Verhältnissen, hält mich bis jetzt davon ab, und wird es thun, so lange ich glaube, hier nur entfernt nützlich seyn zu können. Obgleich es mit unserer Zukunft mißlich steht, so haben wir doch auf eine innere Regeneration des Militärs, in Hinsicht sowohl auf die Formation, das Avancement, die Uebung als auch insbesondere den Geist hingearbeitet; der König hat ohne alle Vorurtheile hier nicht allein sich willig gezeigt, sondern uns sehr viele dem Geist und den neuen Verhältnissen angemessene Ideen selbst gegeben. Folgt der König dem neuen Entwurfe, den er zum Theil schon sanctionirt hat, erschwert das Vorurtheil nicht die Ausführung, wird nicht der Hauptzweck durch Abänderungen durch schlechte Executores verfehlt: so wird das neue Militair, so klein und unbedeutend es auch seyn mag, in einem anderen Geiste sich seiner Bestimmung nähern und mit den Bürgern des Staates in ein näheres und innigeres Bündniß treten. . . . Die niedrige Krittelei unserer Schriftsteller stellt unseren Egoismus,

unsere Eitelkeit, und die niedere Stufe der Gefühle und der Denkungsart welche bei uns herrschen, am vollkommensten dar. . Nie werde ich mich auf Widerlegungen einlassen und zu dem Pöbel der Gelehrten mich gesellen.“

Im December waren die allgemeinen Grundsätze so weit festgestellt, daß man zu Ausarbeitung der einzelnen Entwürfe<sup>72</sup> schreiten konnte; der König bestimmte die Folge, worin die Gegenstände zu bearbeiten wären.

Scharnhorst legte den Plan zu Bildung der Landwehr<sup>73</sup> vor, wodurch zunächst die bisher dienstfreien höheren Classen für den Dienst gebildet werden sollten. Er forderte zu diesem Zweck eine kriegerische Einrichtung der Stadt-Schulen, das Lehren von mehr Mathematik und körperliche Uebungen; Stein stimmte bei, und war bereit in allen Stadt-Schulen Anstalten zu treffen, um bei der heranwachsenden Jugend Kenntniß des Gebrauchs der Waffen und der Bewegung größerer Menschenmassen zu bewirken, die Schüler mehr an Reinlichkeit Ordnung und Gehorsam zu gewöhnen, nach dem Muster von Schnepfenthal und mit Benützung der Vorschläge des Herrn Gutmuths Leibesübungen in den Schulen allgemein einzuführen<sup>74</sup>. Hinsichtlich der Dienstpflicht erklärte Stein:

daß alle Befreiungen für gewisse Orte oder Stände aufgehoben, die gewissen Gewerben beigelegten strenge geprüft und festgesetzt werden müssen;

daß alle Bewohner des Staates zwischen 18 und 25 Jahren schuldig sind im stehenden Heere nach Bestimmung des Looses zu dienen;

und alle nicht dazu berufenen, sey es weil sie nicht das Loos getroffen, oder weil sie das Dienstalter überschritten, oder durch ihr Gewerbe befreit seyen, in das Reserve-Heer eintreten müssen.

Im Frühjahr und Sommer gelangten mehrere Hauptpunkte zum Abschluß.

Durch Verordnung am 22sten Mai über Beforgung der kleinen Uniform wurden die Mißbräuche bei der Bekleidung abgestellt, welche zum Besten der Regiments- und Compagniechefs bestanden und unzweckmäßiger Ersparung wegen bisher gebuldet waren<sup>75</sup>.

Am Geburtstage des Königs, dem 3ten August, ward in den neuen Kriegsartikeln für die Unteroffiziere und Soldaten<sup>76</sup>, der Verordnung wegen der Militairstrafen<sup>77</sup> und der Verordnung wegen Bestrafung der Offiziere<sup>78</sup>, denen am 6ten August das Reglement über die Besetzung der Offizierstellen<sup>79</sup> folgte, die Grundlage der neuen Kriegseinrichtungen verkündigt, in denen Preußen die Rettung aus Französischer Knechtschaft, die Herstellung des alten Ruhms und seine Erhebung zu einer der ersten Kriegsmächte Europa's gefunden hat. Diese Verordnungen waren von Grolman entworfen<sup>80</sup>. Wehrhaftmachung des ganzen Volkes und Veredlung des Kriegsdienstes durch allgemeine Dienstpflicht ohne Stellvertretung, rasche und tüchtige Ausbildung der Massen, sittliche und wissenschaftliche Hebung der Offiziere, Gleichheit der Rechte und Pflichten für Alle ohne Rücksicht auf Geburt<sup>81</sup>, Aufsteigen vom Soldaten bis zur höchsten Befehlshaberstelle nach Verdienst, in Friedenszeiten nach Maßgabe der Kenntnisse und Bildung, im Kriege durch ausgezeichnete Tapferkeit und Ueberblick, Begründung der Kriegszucht auf das Vaterlands- und Ehrgefühl mit Abschaffung der herabwürdigenden Strafen der Stockschläge und des Gassenlaufens, Einfachheit und Leichtigkeit der Uebungen und Bewegungen des Einzelnen wie des Heeres<sup>82</sup> mit Beschränkung des geisttödtenden und erdrückenden Kamaschendienstes, Alles unter der Leitung kräftiger einsichtiger characterfester Befehlshaber, sind die Grundgedanken der Bildung des neuen Preussischen Heeres,

denen die Lorbeeren von Lützen, an der Ragbach, von Rollendorf, Großbeeren, Dennewitz, Wartenberg, Leipzig, Paris, Ligny und Waterloo entblühen sollten; dieselben Grundgedanken welche die Gesetze über Herstellung der persönlichen Freiheit und Ertheilung des Grundeigenthums, die Städteordnung, die Ordnung der Staatsverwaltung durchbringen, von Scharnhorst vollkommen getheilt, unter allen Umständen festgehalten, und meisterhaft ausgeführt. Was würde Preußen geworden seyn, wenn Steins Pläne für die übrigen Zweige der Staatsverwaltung nach seiner Entfernung in solchen Händen treu bewahrt, ausgebildet und angewendet wären!

Die große Erschöpfung des Landes durch den Krieg und seine Folgen hatte verhindert das Heer auf eine sehr bedeutende oder auch nur eine verhältnißmäßige Stärke zu bringen. Man half sich nach den Umständen; das verlorene Feldgeschütz ward durch Umgießen der metallenen Kanonen in den geretteten Festungen ersetzt. Ein Jahr nach dem Tilsiter Frieden zählte das Heer wieder 50,000 Mann, mit 1370 groben Geschützen, und sechs Festungen in gutem Zustande als Waffenplätze und Sicherheits- und Verbindungspuncten. Die Festung Colberg war verstärkt um die Seeverbindung mit England offen zu halten, tüchtige Offiziere an die Spitze der Heeresabtheilungen gesetzt, und alle träge lau- und übelgesinnte mit dem Zustande der Knechtschaft zufriedene, an deren Spitze Ralkreuth stand, entfernt. Das Heer konnte durch Herbeiziehung der Beurlaubten sofort auf 80,000 Mann gebracht werden, es sollte sich auf eine Landwehr von 150,000 Mann stützen, für deren Bewaffnung man auf Englische und Oesterreichische Hülfe rechnete; diese Kräfte sollten durch einen allgemeinen Volksaufstand in Preußen und gleichzeitige Erhebung der Einwohner der verlorenen Landschaften zwischen Elbe und Rhein, der Westfalen, Hessen, Fran-

ken, Thüringer verstärkt werden. Für die Bildung der Landwehr und des Landsturms wurden Pläne entworfen, welche damals in tiefes Geheimniß gehüllt, fünf Jahre später zur That geworden sind; Ein Gedanke hat sie geboren: Die äußerste Anstrengung des ganzen Volkes für die Freiheit des Vaterlandes.

Der Plan für einen allgemeinen Aufstand in den erhaltenen wie in den verlorenen Preussischen Provinzen beruhte auf der Wirkung des unerträglichen Druckes, welcher die Menschen der Verzweiflung nahe gebracht und zum äußersten Wagniß gereift hatte. Der Unwille über die erlittene Herabwürdigung war durch den glücklichen Erfolg des Spanischen Volkskrieges erhöht. Alles dürstete nach Rache, Pläne zu Aufständen um die im Lande zerstreut stehenden Franzosen zu vernichten waren verabredet, und Stein hatte alle Mühe die Anführer welche ihm ihre Absichten anvertrauten, von einem unzeitigen Ausbruche abzuhalten. Man mußte bedacht seyn den erregten Geist des Widerstandes zu mäßigen, um ihn im rechten Augenblick zu benutzen. Verbindung mit wohlgesinnten angesehenen und einflussreichen Männern, die auf die Stimmung und den Entschluß ihrer Landsleute wirken konnten, Vorausbestimmung gewisser Sammelplätze, heimliche Vorkehr für Bewaffnung, werden die Grundgedanken gewesen seyn, deren Ausführung in dem günstigen Augenblick der Entleerung der Länder von Französischen Truppen, der Landung eines Preussischen Heerhaufens in Ostfriesland, vielleicht eines Englischen in Hannover, erfolgen sollte. Diese Kräfte, durch ein zum Siege oder Tode entschlossenes wohlangeführtes Heer belebt, auf ein Ziel — die Vernichtung des Feindes — gelenkt, würden, hoffte man, den schlecht vorbereiteten Feind überraschen und den Norden Deutschlands befreien, während das Oesterreichische Heer dieselbe Aufgabe im Süden gelöst hätte.

Das Unglück verschaffte diesen Plänen Eingang und ver-

einigte die Herzen, welche im Glück einander entfremdet und in Selbstsucht verhärtet werden. Die von oben ausgesprochene Nothwendigkeit und Absicht einer sittlichen und geistigen Läuterung und Erhebung durchdrang den edleren Theil der Nation, und wendete ihn der Aussicht auf ein würdigeres Daseyn zu.

Weit verbreitet waren diese Gesinnungen, aber nicht allgemein. Den Männern gegenüber welche in Entsagung aller selbstischen Gefühle, in der Läuterung und Kräftigung des ganzen Volkes das Mittel suchten, um das fremde Joch zu brechen und die alte Größe Preußens wieder zu erringen, fanden sich andere, welche durch früheres Leben und Gesinnung der entgegengesetzten Richtung verfallen waren. Noch aus der Revolutionszeit her huldigte mancher den Grundsätzen des fremden Volkes, welches sich selbst als die große Nation ausrief und von mattherzigen blöden Schwächlingen dafür gehalten, von Knechtseelen gepriesen und bedient wurde. Mit ihnen stimmte überein, wer nur an sich selbst und den Augenblick dachte, feiges Hingeben an die Franzosen als sicherstes Unterpfand einer zeitweiligen Fortdauer der sinnlichen Lebensgenüsse ansah, und jede ungewöhnliche Anstrengung bemitleidete oder fürchtete. Für solche die vorhin hohe Stellen verwaltet oder beansprucht, aber in der Prüfungszeit sich nicht bewährt hatten, war unbefriedigter Ehrgeiz ein hinreichender Grund, sich denen entgegenzustellen, welche jetzt die Geschicke des Landes leiteten. Aus diesen Bestandtheilen bildete sich in Königsberg eine Partei, welche die neue Verwaltung zu untergraben und zu stürzen suchte. Sie hatte Verbindungen am Hofe und in Berlin, wo sie unter dem Schutze der Französischen Marschälle ihre Stimme erhob; in Königsberg wirkte sie unter Leitung, oder doch unter dem Namen, des alten Feldmarschalls Kalkreuth. Ihre Genossen waren bemüht, Mißtrauen zu verbreiten, die Absichten der leitenden Männer zu

verdächtigen, und das Gemüth des Königs und der Königin gegen Stein einzunehmen. Zu diesem Zwecke war unter anderem eine große Gesellschaft veranstaltet, worin auf einem Land- sitze der Gräfin v. Kalkreuth bei Königsberg alle Vertrauten der Partei erscheinen und das Königspaar umgeben sollten; sie hofften die Entlassung des Ministers zu erlangen. Die gewöhnlichen Einladungen an die Personen der höheren Gesellschaft ergingen, unter ihnen auch an Stein, da man wußte daß er keine solche Gesellschaft besuchte. Er erhielt jedoch Kunde von dem Zweck der Vereinigung, und als Alles im besten Gange war, trat er plötzlich in die Gesellschaft, wendete sich an den Wirth und sagte, er habe vernommen daß hier heute Abend sehr interessante Sachen verhandelt werden sollten, und deshalb nicht dabei fehlen wollen. König und Königin freuten sich sehr ihn so unerwartet zu sehen; der Minister war heiter und gesprächig, und die Plane der Partei wurden vereitelt.

Eben so wenig gelang der erneute Versuch des Generals v. Zastrow sich mittelst seines vermeinten Einflusses bei Napoleon und in Aussicht gestellter Vergrößerung des Staates wiederum in das auswärtige Ministerium zu schwingen; der König theilte Stein die Eingabe des Generals mit, und der Minister beleuchtete sie in seinem Berichte:

„Der Herr v. Zastrow gründet seine Ansprüche auf die Leitung der auswärtigen Geschäfte auf

- a) das Zutrauen des Kaisers Napoleon so er besitze,
- b) auf den Verdacht welchen dieser Monarch gegen mich hege  
wegen einer von Herrn v. Jacobi übergeben seyn sol-  
lenden Declaration  
wegen meiner Verbindung mit den Herren Nagler,  
v. Altenstein, v. Scharnhorst  
wegen der Nähe des Herrn Ministers v. Hardenberg.

Was das Zutrauen des Kaysers Napoleon anbetrifft, so erinnern sich E. Majestät gnädigst, daß er meiner in zwey Unterredungen mit dem Prinz Wilhelm als einer bey ihm in gutem Geruch stehenden Person erwähnte, und daß es auffallend ist, daß Herr v. Zastrow, der durch seinen Einfluß bey dem Kaysers Napoleon die Wiederherstellung des Preußischen Staates bewürken will, nicht im Stande ist die Wiedererstattung der ihm entzogenen Güther zu erhalten.

Von dem Memoire des H. v. Jacobi ist mir nichts bekannt, so wie wir überhaupt wenig wissen, was H. v. Jacobi in London seit der unterbrochenen Communication vorgenommen.

Mit H. v. Scharnhorst, H. v. Altenstein und H. Nagler habe ich die Verbindung, die die Natur der ihnen anvertrauten Geschäftszweige mit sich bringt.

Der H. Staatsminister v. Hardenberg sucht schon seit drey Monathen theils in Berlin theils in Cassel bey den Französischen und Westphälischen Autoritäten Pässe zur Zurückkehr auf seine Güther im Westphälischen oder der Churmark nach, bisher ohne allen Erfolg. Bey dem großen Einfluß den der H. v. Zastrow bey dem Kaysers Napoleon zu haben glaubt, würde er gewiß den Herrn v. Hardenberg sich sehr verpflichten, wenn er seine Verbindungen benugte ihm einen Paß zur Zurückkehr nach Deutschland zu verschaffen.

Königsberg den 4ten August 1808.

Stein."

Dieses Mißlingen schreckte jedoch nicht von weiteren Versuchen ab, und die Partei strebte nach wie vor insgeheim, eine enge Verbindung mit Frankreich zu schließen, unbesorgt um das Loos welches dem Lande und selbst der Königl. Familie drohte, die in der Gefangenschaft der Spanischen Bourbons ihr eigenes letztes Schicksal vor Augen sehen mußte. Der

großen Masse des Preußischen Volkes war dieser Gedanke unerträglich. Der fortdauernde Druck der Französischen Garnisonen, der Durchmärsche, unsägliche Plackereien, unterhielten bei ihm den Haß gegen die Franzosen. Fichte's Reden an die Deutschen während der Französischen Besetzung von Berlin und unter der Censur des Intendanten Bignon gedruckt, wirkten sehr auf die Gemüther der gebildeten Classe. Dieser Unwille über Napoleons Gewaltherrschaft, verbunden mit dem lebhaften Drange nach Herstellung eines besseren Zustandes sprach sich in der Stiftung des sogenannten Tugendbundes aus, welcher im Sommer 1808 in Königsberg zu Stande kam und sich alsbald über einen großen Theil des Landes, ja bis in das nichtpreußische Deutschland verbreitete. Den ersten Gedanken zu der Verbindung hatte Heinrich Bardeleben in Braunsberg, ehemaliger Südpreußischer Justiz - Assessor. Er hatte Stein am 17ten October 1807 seine Schrift „Preußens Zukunft“ übersandt, welche die erschlafften Gemüther zur Kraft und einem werththätigen Gemeingeist erwecken sollte, und dabei den Wunsch ausgesprochen für Anschließten aller Stände und Volksklassen an die Regierung zu wirken:

„Ueber alles theuer ist mir das Vaterland, schrieb er, daher huldige ich dem Mann unbedingt, von dessen hohem Muth, Energie, Rücksichtslosigkeit und Vaterlandsliebe ich seine bessere Zukunft seinen alten Glanz wieder erwarten kann.“

Dieser wohlgesinnte aber nach Steins Urtheil nicht weitsehende Mann, verband sich mit einigen Offizieren und Gelehrten zu einem „sittlich wissenschaftlichen Verein“, mit dem ausgesprochenen Zweck die Selbstsucht in sich und in den öffentlichen Verhältnissen zu bekämpfen, die edleren sittlichen Gefühle zu beleben und die geistige Entwicklung zu fördern, und in diesen Beziehungen den auf denselben Zweck gerichteten Bemühungen der Regierung zu Hülfe zu kommen. Unter den ersten

Mitgliedern waren, nach Steins Erinnerung, Gneisenau<sup>83</sup>, Grolman, Professor Krug, welcher später veranlaßt worden ist sich über den Gegenstand würdig und befriedigend auszusprechen. Sie verstärkten sich aus gleichgesinnten Freunden bis auf zwanzig, und reichten nach Vorschrift der bestehenden Gesetze ihre Statuten und das Verzeichniß der Mitglieder beim Könige ein; er billigte die Sache und ertheilte den Statuten seine Genehmigung. Letztere erfolgte durch ein Cabinetsrescript, ohne Steins Zuthun, weil er überhaupt glaubte, es bedürfe keiner anderen Anstalt als nur der Belebung des Christlichen vaterländischen Geistes, wozu der Keim in den bestehenden Einrichtungen des Staates und der Kirche bereits liege und in deren Formen er zu entwickeln sey. Als daher die Gesellschaft sich später erbot, auf Erziehungs- und Militair-Anstalten einen mittelbaren Einfluß auszuüben, so wies Stein den Antrag, als in den eigenen Wirkungskreis der Staats- und kirchlichen Behörden eingreifend, zurück, und blieb seit seiner Entfernung aus dem Preussischen Dienste mit dem ferneren Wirken des Bundes unbekannt. „Ich habe nie Theil daran genommen,“ schrieb mir Stein am 23sten April 1830; „er schien mir unpraktisch, und das Praktische sank in das Gemeine. Die Quelle der Erbitterung gegen Napoleon war der allgemeine Unwille über seine Bedrückungen und seine Ungerechtigkeit.“ So vollkommen gewiß diese Thatfachen durch Steins eigene Erklärung, die offenen Ausfagen Krugs, Niebuhrs und die im Jahre 1816 erschienene „Darstellung des 1c. Tugendbundes 1c.“ sind, so hat doch eine weitverbreitete Meinung Stein lange Zeit nicht nur für Theilnehmer sondern für den Stifter des Bundes gehalten. Das Verhältniß des Ministers zum Bunde ward in der Zeit seines ersten Bestehens nicht öffentlich besprochen, sein Geist und Zweck schien auch den Bund zu befeelen: so meinte die große Zahl der Ueingeweihten, wie alle andere Anstalten für Erhebung

des Landes, so sey auch der Bund sein Werk, eines der Mittel die er zur Befreiung des Vaterlandes ausgedenken habe. Die heimliche Kunde davon drang bis über die Elbe zu den Bölkern die in Westfälischer und Französischer Gefangenschaft saßen; Vertraute bargen das heilige Feuer vor dem Auge der Bedrückter und warfen in die Nacht der namenlosen Leiden den Hoffnungsstrahl der Erlösung; die Niedersachsen, die Westfalen und Hessen klirrten mit ihren Ketten, und der Argwohn der Fremden glaubte sich von unsichtbaren Gefahren umgeben: sie fühlten das Wehen des Geistes, der ihre finsternen Werke zerreißen sollte.

Auch Scharnhorst war nicht Mitglied des Bundes, wohl aus denselben Gründen wie Stein; eben so wenig Niebuhr, welcher das deutsche Volk für ungeeignet zu geheimen Verbindungen hielt. Zu den entschlossensten Theilnehmern im In- und Auslande gehörten die brodtlos gewordenen Beamten, die zahlreichen Offiziere auf halbem Sold, welche allenthalben im Lande auf den Gütern zerstreut lebten; Jagden und andere Vergnügungen verbargen das Geheimniß. Die Mitglieder<sup>84</sup> ordneten sich unter einem obersten Rath in Königsberg, Provinzialräthen und Kammern für die einzelnen Orte, zeigten der Regierung von Zeit zu Zeit ihren Zuwachs an, und beschäftigten sich in regelmäßigen Versammlungen mit allen Gegenständen welche auf das Landeswohl Einfluß haben konnten, vorzüglich dem Erziehungs- und Unterrichtswesen, dem Kriegswesen und wohlthätigen Zwecken, wozu der fortdauernde Bedruck des Landes reichlich Gelegenheit bot; in den Landgemeinden näherte man durch sonntägliche Versammlung Belehrung und Ermunterung der unbescholtenen Hausväter die Redlichen einander, und wirkte auf eine männliche Stimmung der Gemüther und Sittenreinheit, bis der Bund im Jahre 1810 auf Napoleons Befehl vom König aufgelöst ward. Aber die Richtung in welcher

auch er wirken sollte, bestand unabhängig von ihm, und war durch die Leiden der Zeit und politische und militärische Einrichtungen tief in die Nation übergegangen; und die beste Hülfe für ihre Zwecke in Beauffichtigung und Erforschung der Französischen und Rheinbunds-Kräfte fand die Regierung in dem Kreise vaterlandsliebender hingebender Männer, die sich um Stein und Scharnhorst scharten und ohne allen Zusammenhang mit dem Tugendbunde wirkten. In Berlin bestand keine Loge desselben. Denn als ein Abgeordneter v. B. aus Königsberg die Aufforderung dazu überbrachte, traten v. Röder, Eichhorn, Schleiermacher und andere zusammen, und erklärten auf Schleiermachers Aeußerung einstimmig, daß es für Männer wie sie keines äußeren Erkennungszeichens, keiner maurerischen Formen bedürfe.

Im Laufe des Augusts folgten einander die Nachricht von dem ersten großen Gelingen der Spanischen Heere, der am 20sten Julius erfolgten Gefangennahme des Dupontschen Heeres bei Baylen, der Flucht Joseph Bonaparte's aus Madrid, der glücklichen Entweichung Romana's aus Fühnen, des Abganges eines Englischen Landungsheers zur Befreiung von Portugal; man vernahm daß Napoleon von Bayonne nach Paris zurückgekehrt, eine Zusammenkunft mit Kaiser Alexander zu Erfurt beabsichtige, um über die Europäischen Angelegenheiten zu berathen. Oesterreichs Rüstungen schritten geheim aber kräftig vor; es gewährte Erklärungen darüber, sowie über die Einfuhr Englischer Waaren und eine angebliche Beleidigung eines Französischen Consuls, zog jedoch zugleich ein Heer von 200,000 Mann in acht Abtheilungen zusammen. Der Abzug der Franzosen aus dem größten Theile des Preussischen Landes nach Spanien erschien nahe bevorstehend. Der König war also in der Nothwendigkeit einen Entschluß über seine Stellung gegen Frankreich zu fassen, und die Zeit drängte,

da die Erfurter Zusammenkunft die nahe Entwicklung großer, Deutschland und Preußen bedrohender Pläne erwarten ließ. Stein, Scharnhorst, Sneydenau, Grolman stimmten darin überein, daß man Napoleon niemals trauen dürfe, daß bei seinem Hass gegen Preußen und das Königliche Haus dessen Vernichtung nur aufgeschoben, und daß es ehrenvoller sey den ernstesten blutigen Versuch zur Rettung der Unabhängigkeit und Ehre zu wagen als sich willenlos blind dem Todfeinde in die Arme zu liefern. Sie schlugen daher vor: die Ausführung der für diesen Fall entworfenen Pläne zur Nationalbewaffnung und Verteidigung gewisser von der Natur zu festen Lagern bestimmter Punkte, eine aufrichtige und innige Verbindung mit Oesterreich, und wenn damit die Polen gewonnen werden könnten selbst Verzicht auf den seit 1772 an Preußen gefallenen Antheil jenes Landes: Geld und Waffen werde England gewähren. Die Vorschläge knüpften sich zunächst an den von Frankreich ausgegangenen Plan, Preußen zu einer Allianz und wo möglich zum Eintritt in den Rheinbund zu bewegen und dadurch noch sicherer an Frankreichs Willen zu fetten.

#### Scharnhorst an Stein.

Königsberg den 8ten August 1808.

„Ew. Excellenz Memoir<sup>85</sup> scheint mir die Lage Europas, so wie die untrüge insbesondere, so darzustellen als sie wirklich ist.

Wir müssen bei der Beurtheilung unserer Lage davon ausgehen: daß Napoleon höchst wahrscheinlich den Plan hat, 1. dem noch gebliebenen Preussischen Staat eine andere Form zu geben und alle Nationalität auszulöschen, 2. sich der regierenden Dynastie zu bemächtigen, um sie, so wie die spanische einzusperren u. s. w. Das Letztere wird man leicht verhindern können, wenn der Hof Königsberg nicht verläßt. — Um das Erstere zu verhindern hat man einen Versuch gemacht; man würde sich

nicht gleich bleiben und Vorwürfe zu machen haben, wenn man nicht den zweiten, vielleicht den letzten, machte. Durch Ströme von Blut haben unsere Vorgänger dem Preussischen Staat Eigenthümlichkeit und der Nation Ruhm erworben, wir würden unwürdige Nachfolger seyn, wenn wir das erworbene Eigenthum muthlos hingeben wollten.

Eine französische Allianz ist uns nur in so fern wichtig, als sie uns nützlich werden kann, den oben erwähnten Planen Napoleons Hindernisse in den Weg zu legen. Gehet man in der Ausführung dieser Allianz zu weit; tritt man mit den Franzosen in engere und nähere Verbindung, so bemächtigt sich Napoleon höchst wahrscheinlich unserer inneren Angelegenheiten durch seinen Einfluß auf eine Menge feiger schlechter oder doch halb schlechter Menschen, die dadurch ans Ruder zu kommen hoffen; und dann wird so wenig auf die Nation, als auf die Armee gerechnet werden können. — Man wird dem gegenwärtigen Genuß, gleich den Völkern des Rheinbundes, Ehre, Selbstständigkeit u. s. w. gern aufopfern. Mir scheint, man müsse gegen den Prinz von Ponte Corvo, Bourienne, Daru u. s. w. beiläufig äußern: daß das bisherige Verfahren des Kaisers nicht anders als sehr beunruhigend und zurückstoßend so wohl dem Hofe als der Nation seyn müsse, daß alle weitem Anträge ohne Erfolg seyn würden, daß man sich dem Verhängniß überlassen müsse. — Aus eben diesem Tone müßte man in Paris sprechen. Kommt dagegen ein Antrag von französischer Seite, so bleibt freilich nichts übrig als ihm in aller Hinsicht entgegen zu kommen, sich zu stellen, als wenn man sich glücklich halte, um wo möglich unsre wahren Gefinnungen so zu verschleiern, daß sie selbst den ausgelesenen Betrügern eine Zeit lang verborgen bleiben.

Die Verzögerung der Contributionen scheint äußerst wichtig zu seyn, denn durch sie wird der Kaiser wahrscheinlich nicht bestimmt das Land zu räumen.

v. Scharnhorst."

Steins Darstellung der Lage von Europa und der von Preußen zu befolgenden Politik.

„Königsberg den 11ten August 1808.

Der Prinz von Ponte Corvo<sup>66</sup> und Herr von Bourienne halten den gegenwärtigen Augenblick für geeignet die Anträge wegen der Allianz und wegen Ueberlassung eines Truppen-Corps unter Commando eines französischen Feldherrn, zu erneuern, weil der Kayser nöthig haben werde die Verhältnisse mit Preußen zu ordnen, da die mit Spanien und Oesterreich immer verwickelter würden. Der Prinz von Ponte Corvo sieht den ganzen jetzigen Zustand der Dinge nur als vorübergehend an, er glaubt es komme nur darauf an die gegenwärtige verhängnißvolle Epoche zu überleben um die alsdann eintretende günstigere Verhältnisse zu benutzen.

Der jetzige Zeitabschnitt wird allerdings neue große Ereignisse herbeyführen, und man wird wohl thun ihn zu benutzen, um denen Unterhandlungen über das Schicksal von Preußen einen neuen Anstoß zu geben.

Man würde also dem Prinzen<sup>67</sup> den Auftrag ertheilen von neuem die fortschreitende Erschöpfung der Preussischen Provinzen vorzustellen, die daraus entstehende Unmöglichkeit Frankreich nützlich werden zu können, so wie es ihm nützlich war zur Zeit der zwischen beiden Mächten bestehenden Freundschaft, und den Antrag eines billigen Abkommens in Ansehung der Contribution und des Abschlusses einer Allianz wiederholen.

Diese Anträge würden schriftlich geschehen bey der fortwährenden Abwesenheit des Kaisers, oder mündlich wenn er wieder zurückkommt oder balde erwartet wird.

Sollte dieser Schritt ohne Erfolg seyn und der Kayser zu einer neuen dauernden Abwesenheit Anstalt treffen, so ist es am

rathsamsten daß der Prinz zurückkehre, sich bereit erkläre auf die nächste ihm vom Kayser zu gebende Veranlassung wiederzukommen. Der Aufenthalt des Prinzen ist kostbar, und während der Abwesenheit des Kayfers überflüssig. Es können auch Ereignisse eintreten die nicht vorherzusehen sind, und die Rückkehr des Prinzen sehr wünschenswerth machen.

Der Antrag zu einem billigeren Abkommen in Ansehung der Contribution läßt sich mit dem neuen Grund unterstützen, der 13monatlichen Dauer der Besetzung des Landes durch die französischen Truppen, der großen Kosten ihrer Unterhaltung die den Betrag der Contribution übersteigen.

Es ist übrigens sehr zweifelhaft, ob der gegenwärtige Zustand der Dinge vorübergehend oder dauernd ist — es kann seyn daß die durch die Kraft eines großen Mannes zusammengehaltene Masse nach seinem Tode sich auflöst, es kann auch seyn daß durch seine Ungebundenheit und Rücksichtslosigkeit solche Verwicklungen entstehen die er aufzulösen nicht im Stande ist. So scheint die Beharrlichkeit des Papstes bei seinen Grundsätzen, der Widerstand der Spanier der ihn nöthigt Truppen zu brauchen um sie zu bezwingen und wann sie bezwungen sie gehorsam zu erhalten, ganz außerhalb seiner Berechnung gelegen zu haben. Auf der anderen Seite ist es aber auch möglich, daß der Kayser Napoleon alle diese Schwierigkeiten besiege und Oesterreich zertrümmere, alle alte Dynastien wie die Bourbonische vernichte, die Monarchien ihrer Selbständigkeit beraube, und Europa von Frankreich abhängig mache. Außere Kriege werden alsdann nicht mehr entstehen, statt ihrer wird die Menschheit durch bürgerliche Kriege und den Ausbruch innerer Factionen gepeinigt, alle Nationalität zerstört oder verkröpelt, und die Leitung aller großen Angelegenheiten des Menschen-Geschlechts einer Bureaucratie, die von einem entfernten fremden Regenten die endliche Richtung erhält, an-

vertraut werden. Ein solcher Zustand der Dinge kann lange fort dauern, wie uns die Geschichte des römischen Reiches beweist.

Der gegenwärtige Zustand der Dinge sey nun vorübergehend auf das Leben des Kayfers Napoleon berechnet, oder fort dauernd, so ist beides sehr unglücklich für die Nationen und für ihre Oberhäupter, und sie werden zur Anwendung aller Mittel um das sie bedrohende Schicksal von sich zu entfernen aufgefordert.

Es muß daher in der Nation das Gefühl des Unwillens erhalten werden über den Druck und die Abhängigkeit von einem fremden übermüthigen täglich gehaltloser werdenden Volke — man muß sie mit dem Gedanken der Selbsthülfe, der Aufopferung des Lebens und des Eigenthums, das ohnehin bald ein Mittel und ein Raub der herrschenden Nation wird, vertraut erhalten, man muß gewisse Ideen über die Art wie eine Insurrection zu erregen und zu leiten, verbreiten und beleben. Hierzu werden sich mehrere Mittel auffinden und anwenden lassen, ohne daß die Regierung dabey thätig erscheint, die aber bey schicklicher Gelegenheit und unter günstigen Umständen diesen Geist wird benutzen können.

Ueber die Art wie die Nation auf diese Art zu bearbeiten, und wie die Insurrection im Fall es rathsam scheinen wird sie ausbrechen zu lassen, zu organisiren und mit der Armee in Verbindung zu bringen, hierüber sind besondere Memoires ausgearbeitet.

Ein solcher Schritt setzt aber eine Verbindung mit Oesterreich und England voraus um Waffen Geld und die Mitwirkung der Armee des ersteren Staates zu erhalten, und um diese Verbindung zu erhalten könnte man Vorbereitungen treffen.

Man würde beiden Mächten die Haupt-Idee bey dem Ausbruch eines Oesterreichisch-Französischen Krieges, durch Insurrectionen mitzuwürfen, vorlegen lassen, und von ihnen die

Erklärung abfordern was sie zu leisten bereit seyen. Mit Oesterreich müßte der Operationplan, mit England die Unterstützung an Geld und Waffen verabredet werden, und im Fall des Mißlingens die Sicherstellung der königlichen Familie.

Denn man muß die Möglichkeit des Mißlingens fest im Auge halten, und wohl erwägen daß die Macht die man angreift groß und der Geist der sie leitet kräftig ist, daß der Kampf begonnen wird weniger in Hinsicht auf Wahrscheinlichkeit des Erfolgs, als auf die Gewißheit daß ohnehin eine Auflösung nicht zu vermeiden, und daß es pflichtmäßiger gehandelt ist gegen die Zeitgenossen und die Nachkommen, und ruhmvoller für den König und seine Nation, mit den Waffen in der Hand unterzuliegen, als sich geduldig in Fesseln schlagen oder gefangen halten zu lassen. Man muß sich mit dem Gedanken der Entbehrung jeder Art und des Todes vertraut machen, wenn man die Bahn betreten will die man jetzt zu gehen sich vornimmt. Hat man auf diese Art sein Inneres vorbereitet und treten günstige Umstände ein, so fange man in Gottes Rahmen die Sache an, und erinnere sich daß durch Muth und Unererschrockenheit mit kleinen Mitteln große Zwecke erreicht worden sind. Man entferne aber auch alle träge gegen edlere Gefühle abgestumpfte und jeder Hingebung und Aufopferung unfähige elende Menschen, die alles lähmen und verderben, und denen es nur um ruhigen Genuß ihrer Erbärmlichkeit zu thun ist.

Es bleibt eine große Schwierigkeit zu beseitigen übrig, nämlich die Beobachtung des Geheimnisses über die Eröffnungen welche man an Oesterreich und England zu machen beschließt. Der Graf F. verdient in Hinsicht auf Verschwiegenheit in seinen nächsten Umgebungen kein vollkommenes Zutrauen, und man würde einen eigenen vertrauten geheimen Agenten nach Wien schicken: entweder durch den Grafen v. Goetzen mit dem Erzherzog Ferdinand der in Böhmen commandirt sich in Verbin-

dung setzen, oder einen vertrauten Agenten z. B. den G. R. N. nach Wien schicken. Ueber die Art die Anträge nach England zu bringen würde man mit dem Herrn v. Jacobi sich berathen, und man kann bey denen bekannten Grund-Sätzen dieses Staates die er noch neuerlich in Spanien in Anwendung gebracht hat, gewiß jede Unterstützung erwarten.

Die Bestimmungen der Allianz müßten die Abhängigkeit von Frankreich wenigstens nicht vermehren durch Ueberlassung mehrerer Bestungen, und die Räumung des Landes zur Folge haben. Die so erlangte mehrere Freyheit würde man benutzen seine Unabhängigkeit wieder herzustellen. Ueberläßt man auch ein Truppen-Corps, so kann man es doch so einleiten, daß es zur bestimmten Zeit mit Oesterreich sich vereinige, und gegen den allgemeinen Feind wütre.

Die Allianz muß nur zum Deckmantel dienen der Anstalten die man treffen wird um sich loszureißen, und dieses müßte man gleich einzelnen vertrauten Versohnen eröffnen z. B. dem Erzherzog Ferdinand und Herrn Canning.

Es wird nun noch vorgelegt werden

- a) ein Plan der Anstalt wodurch auf die Nation zu wirken;
- b) ein Plan wie die Insurrection militairisch zu bilden und anzuwenden ist.

Stein."

Die Wahl zwischen dem Kampfe gegen Frankreich oder muthloser Ergebung stellte Stein in einem Bericht an den König:  
„Königsberg den 14ten August 1808.

Die Ansichten die H. Oberst-Lieutenant von Gneusenau in seinem Memoire aufstellt, entsprechen vollkommen meiner Ueberzeugung, und kein Regent der von ihr ergriffen ist, kann einen Augenblick mehr zweifelhaft seyn, über die Frage,

ob es rathsamer ist zahn und gedultig den Ausspruch eines verruchten Tyrannen abzuwarten,

oder den blutigen Kampf um Ehre und Unabhängigkeit und die Erhaltung seines Throns zu erneuern.

Denn ihn wird Herabsetzung von seinem hohen Stand, und Verlust seiner Unabhängigkeit treffen; der Privatmann kann leicht in seine Verhältnisse zurücktreten und ruhig und unbemerkt den Uebergang in ein besseres Leben abwarten. Ráth ein solcher zur Ergreifung kräftiger Maasregeln, so entsagt er allen Annehmlichkeiten eines sorglosen Daseyns, er setzt sein Eigenthum und sein Leben auf das Spiel, und er erhält hiedurch einen größeren Anspruch auf Aufmerksamkeit und Achtung der Regenten, als der große Haufen gemeiner sinnlicher und träger Egoisten, die unbedingte Hingebung und Aufopferung jedes Gefühls von Ehre und Edelmuth empfahlen, damit nur ein elendes genießendes Leben gefristet werde.

Was Volksbewaffung in Verbindung mit stehenden Truppen vermag, wenn beide Nation und Soldat von einem gemeinschaftlichen Geist beseelt sind, sieht man in Spanien und sah man in der Vendée, in Lyon. Die Anhänglichkeit an das Regentehaus Verfassung, und die Erbitterung gegen einen übermüthigen und räuberischen Feind ist in den preussischen Provinzen groß, und wird sich mit Kraft, und gut geleitet mit Erfolg äuffern.

Wie dieser Geist zu erhalten und zu verstärken sey, wie seine Aeußerungen zu leiten, hierüber werden Ew. Maj. in wenigen Tagen Pläne zur Genehmigung vorgelegt werden. —

Wird diese erfolgen, so unternehme man ihre Ausführung mit Klugheit Muth und Vertrauen auf Gott, und entferne alle die gemeine erbármliche Egoisten, die mit der Schande vertraut nur ihre Trägheit und Sinnlichkeit zu befriedigen suchen.“

Diese kräftige männliche Darstellung machte auf den König Eindruck, er verlangte die erwähnten Pläne vorgelegt zu er-

halten; Stein überreichte ihm am 21sten August Scharnhorsts Entwurf über die dem Oesterreichischen Hofe und England zu machenden Eröffnungen; die darin mit gesperrter Schrift gedruckten Stellen sind Zusätze von Steins Hand.

„Die Anlage welche ich Euer Königlichen Majestät unter- I. II. thänigst vorlege, enthält die Eröffnungen welche nach der Meynung des Herrn Generals von Scharnhorst dem Oesterreichischen Hof gemacht werden müßten, und habe ich einige Bemerkungen hinzugefügt. Sollten Eure Königliche Majestät diese Ansichten billigen, so würde man

den Graf Golz bevollmächtigen durch ein ostensibles Königliches Schreiben, die Eröffnungen dem Erzherzog Ferdinand Bruder der Kayserin und General-Capitain von Böhmen zu machen, und zu dieser geheimen Unterhandlung den Oberstlieutenant v. Rödlich, der mir noch durch den jetzt hier anwesenden Grafen Roggendorff als ein alles Vertrauen verdienender Mann empfohlen worden, zu gebrauchen.

Den 21sten August 1808.

Stein.“

I. „Beide Staaten verbinden sich um ihre Existenz zu erhalten und den allgemeinen Feind darnieder zu werfen. Preußen weiß, daß seine Existenz nur von der von Oestreich abhängt, daß mit dem Falle Oestreichs es unwiederbringlich verloren ist. Ebenso klar ist es, daß Oestreich nur durch einen kraftvollen Krieg sich retten kann, daß aber wenn Frankreichs Macht nicht getheilt wird es schwerlich seinen Kampf glücklich endigen wird.

Preußen ist daher entschlossen so bald der Krieg zwischen Oestreich und Frankreich ausbricht, mit allen seinen Kräften den Krieg gegen Frankreich anzufangen.

Seine Mittel dazu sind:

An stehendem Militair:

1. In Preußen 27 Bataillons 66 Escadrons mit überflüssiger Artillerie; circa 30000 Mann.
2. In Pommern 11 Bataillons 10 Escadrons und dazu gehörige Artillerie.
3. In Schlessen circa 10000 Mann und die 3 Festungen Glatz Silberberg und Cosel.

Die Truppen in Preußen brechen so gleich offensive über die Weichsel vor, und bringen in Vereinigung mit den Pommerischen Truppen gegen die mittlere Ober.

Die Truppen in Schlessen vereinigen sich sogleich mit den Oestreichischen Truppen, die 3 Festungen werden den Oestreichern geöffnet und sie können die Mitbesatzung unter einem preussischen Commandanten ausmachen. Oestreich muß aber Bedacht seyn diese Festungen mit Kriegesbedürfnissen und Lebensmitteln zu versehen so bald es ihnen fehlen sollte, da sie nur den nöthigen Bedarf zu einer kurzen Belagerung haben.

In dem Augenblick dieses Vordringens bricht ein allgemeiner Aufstand in Pommern, der Neumark, in der Mark und im Magdeburgischen, in Niedersachsen, Westphalen, Hessen, Thüringen und Franken aus; an einem Tage sucht man sich aller festen Plätze durch Verrath oder Ueberfall zu bemächtigern. Ebenso bricht in Schlessen der allgemeine Aufstand los, wenn nicht die zu große Anzahl französischer Truppen es im ersten Augenblick verhindert. Gleichzeitig wird ein allgemeines Aufgebot in Ost- und Westpreußen entweder die vordringende Armee unterstützen oder die Polen im Zaum halten.

Preußen will selbst, wenn es dadurch möglich ist die Polen von Frankreichs Interesse abzuziehen, seine polnischen Provinzen aufopfern und nur das behalten was es nach der Theilung

von 1772 besaß, alles übrige aber als einen selbstständigen Staat bestehen lassen. Hängt Polen aber dennoch an Frankreich fest, so muß gegen den polnischen Adel ein Vernichtungskrieg geführt werden.

Zur Unterstützung der allgemeinen Insurrection würde es sehr wichtig seyn, wenn Oestreich mit einem Corps längs der Elbe operirte und von hier aus die Insurrectionen mit Gewehren und Munition unterstützte. Bei einem glücklichen Erfolg könnte dies die Vernichtung der französischen Armeen bewirken, und auf jeden Fall werden den Franzosen dadurch alle Hülfquellen die sie aus Deutschland ziehen könnten entzogen. Es würde auch wichtig seyn wenn Oestreich erlaubte, daß sich in der Gegend von Eger und Pilsen ein kleines preussisches Corps bildete um in Franken einzudringen; die sehr gute Gesinnungen der Ansbacher und Baireuther machen dies leicht.

Alle Acquisitionen, Abrundungen, alle Vergrößerungs-Projecte müssen schweigen. Es kommt jetzt blos auf die Erhaltung der beiderseitigen Staaten und der regierenden Dynastien an.

Eine kleinliche Eifersucht hat die Staaten Europas ins Verderben geführt, nur Vertrauen und Einigkeit im Glück und Unglück kann sie wieder herstellen; also fort mit der elenden Sprache der Diplomatif, wo man sich nur wechselseitig betrügen wollte; eine gerade freie Sprache sey unter den Mächten die das große Werk, die Befreiung Europas auf sich nehmen; vereint zu siegen oder zu fallen sey ihre ganze, ihre innigste und heiligste Verbindung.

Der Krieg muß geführt werden zur Befreyung von Deutschland durch Deutsche.

Auf den Fahnen des Landsturms muß dieses ausgedrückt seyn, und führt als ein Provinzial Abzeichen jede Provinz ihr Wappen oder ihren Rahmen auf der Fahne.

Man sollte nur eine Cocarde haben, die Farben der Hauptnationen in Deutschland der Desterreicher und Preußen, nämlich Schwarz Weiß und Gelb."

## II. Anträge so an England geschehen würden.

„Schon vor 2 Jahren hat Preußen einen Versuch gemacht seine Unabhängigkeit zu erhalten; dieser Versuch ist nicht glücklich und hat die Folge gehabt, daß nun der Staat und die regierende Dynastie mit der Vernichtung bedrohet wird. Se. Königl. Majestät von Preußen glauben daher es sich und ihrem Volke schuldig zu seyn, bei der ersten günstigen Gelegenheit einen zweiten Versuch der Erhaltung ihrer Krone und ihres Staats zu machen.

Diese Gelegenheit möchte der wahrscheinlich nahe Friedensbruch zwischen Frankreich und Desterreich seyn. In dieser Lage wenden sich Se. Majestät vertrauensvoll an die englische Regierung, die einzige eines noch in Europa völlig unabhängigen Volks, und ersuchen dieselbe insgeheim um Beistand, so bald die Umstände ihn nothwendig machen sollten.

Die preussische stehende Militärmacht ist zwar gegenwärtig sehr gering. Man hofft aber, daß die Energie und Erbitterung der Nation gegen ihre Unterdrücker die stehende Armee ersetzen soll, und in dieser Hinsicht ist man bemühet einen Aufstand durch die ganze Monarchie zu organisiren, der, wenn der größere Theil der französischen Truppen in dem Kriege mit Desterreich beschäftigt seyn wird, ausbrechen und wo möglich vom Rhein bis an die Weichsel in allen Provinzen statt finden soll.

Der Ausführung dieses Projectes stehet insbesondere der Mangel an Infanterie-Gewehren und Geld entgegen, und Se. Majestät ersuchen daher die englische Regierung 40,000 Infanterie-Gewehre mit hundert Schuß für jedes, 12,000 Cavalierie-Säbel oder Degen und 30,000 Aermel-Mäntel bereit zu

halten, welche, wenn es verlangt wird oder der Krieg mit Desterreich und Frankreich ausbricht, schnell nach Colberg und Pillau abgehen können.

Wir würden zur Wiederherstellung und dem Unterhalt einer Armee von 100,000 Mann, 10 Millionen Thaler theils als Anleyhe theils als Subsidien brauchen, die man in Geld und auch in Effecten auszahlen könnte.

Um der Insurrection, welche in den Preussischen Provinzen bei dem Ausbruch des obigen Krieges statt finden soll, mehr Nachdruck zu geben, muß sobald als möglich von England aus, in Hannover ein ähnlicher Aufstand im voraus organisirt werden.

Bei dem Ausbruch der Insurrection würde es von großem Nutzen seyn, wenn zwischen der Ems und Elbe in verschiedenen Punkten einige 1000 Mann Truppen landeten, und zum Theil in kleinen Detachements von 20 bis 40 Mann sich in Schnell-Märschen bis an den Sollinger Wald, Harz, Kyppischen Wald, Herzogthum Westphalen u. s. w. verbreiteten, während größere dem Insurrections-Corps Feuergewehre u. s. w. zuführten.

Se. Majestät würden zugleich von Preußen aus nach Ostfriesland zu Wasser Truppen schicken um das in den Westphälischen Provinzen an die Preussische Regierung attachirte Volk zu insurgiren und zu leiten.

Zu der Escortirung dieser Landungstruppen und in anderer Hinsicht würde es wichtig seyn, wenn zwischen Colberg und Pillau einige Fregatten und kleinere bewaffnete Schiffe sich befänden, von denen die letzteren, bei dem Ausbruch des Krieges, in das frische Haff gehen könnten, um auf demselben eine sichere Communication zwischen Königsberg Pillau Elbing u. s. w. zu haben, die von Danzig aus gestört werden könnte.

Könnten diese Fregatten eine Quantität Infanterie-Gewehre führen, so würde dies sehr wichtig seyn, weil nur in dem Fall

die Insurrection gleich nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich anfangen könnte.

Sollte die Englische Regierung neben der Hülfe, welche sie Preußen an Waffen leistet, auch noch einige Truppen nach Preußen und Pommern schicken können, so würde dies auf den Geist des Preussischen Volkes vortheilhaft wirken und auch auf den Feind einen nachtheiligen Eindruck machen.“

Der König prüfte die ihm vorgelegten Pläne, von denen die über allgemeine Bewaffnung und die Art der Kriegsführung aus den 1813 getroffenen Maßregeln bekannt sind, mit großer Aufmerksamkeit, und erklärte in einer Unterredung mit Stein Scharnhorst und Gneisenau, wie diese Pläne nur insofern ausführbar seyen, als Rußland an dem Kriege gegen Frankreich Theil nehmen würde; bei der Ankunft des Kaisers, dessen Durchreise nach Erfurt angekündigt war, werde man dessen Absichten erfahren. Den König leitete zu dieser Erklärung ein tiefgewurzelttes Mißtrauen in sein Volk und gegen Oesterreich; jenes durch den unglücklichen Feldzug von 1806 begründet, schmolz erst in der Erhebung von 1813. Das Mißtrauen gegen Oesterreich war älteren Ursprungs von dem Schlesißen und siebenjährigen Kriege und den Verhandlungen von 1797 und 1801 her, schien aber gegen das damalige Oesterreichische Cabinet eben so wenig begründet, als das durch den Tilsiter Frieden so schmählich getäuschte Vertrauen in Rußland gerechtfertigt. Die Wirkung der Unterredung auf die beiden Minister eröffnet sich in diesen Zeilen:

Scharnhorst an Stein.

Den 23ten August.

„Aus der Unterredung des Königs schließe ich: 1) daß er von Rußland die Erhaltung seiner Krone und seines Staats erwartet und nicht von dem Ausgange des Krieges zwischen

Frankreich und Oesterreich; 2) daß er daher nicht den Krieg in Verbindung mit Oesterreich anzufangen für gut findet, wenn nicht Oesterreich siegen sollte.

Diese Ansichten führen zu halben Maßregeln, wie die im Jahre 1805 — der Erfolg davon ist leicht vorauszusehen.

Der König muß die Frage: ob er mit Oesterreich, so bald der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich ausbricht, gemeinschaftlich aus allen Kräften gegen Frankreich führen wolle, mit Ja oder Nein beantworten. Im ersten Fall müssen unsere Vorbereitungen und Maßregeln fortgesetzt werden; im zweiten aber muß dies nicht geschehen, denn sonst setzt man ohne hinlängliche Veranlassung das Leben von Menschen auf's Spiel und compromittirt den Staat. — In diesem Fall muß der König die französische Partei ganz ergreifen und die Leute entfernen, von denen die Welt weiß, daß sie nicht für Napoleon und die Franzosen eingenommen sind.

Dies sind, glaube ich, wir verbunden dem König zu sagen.“

Stein an Scharnhorst.

Den 24ten August.

„Der König zeigte 1) Mißtrauen in seine Nation, auf Oesterreich, Vertrauen auf Rußland,

2) unterdessen will er diesem zweckmäßige Eröffnungen thun lassen, und

3) gestatten, daß man in England die nöthigen Einleitungen treffe,

ad 1) seine Vorurtheile muß man widerlegen und ihn zu berichtigen suchen, indem man ihm die Schwäche Rußlands und des Kayfers bei allen Gelegenheiten darthut.

2) Schoeler wird dieses mit Verstand machen — ich wünschte, Ew. Hochwohlgeb. ließen für ihn eine Instruction, die ihn mit allen unseren Ideen bekannt macht, entwerfen.

3) Heute Abend verabrede ich das Nöthige mit Herrn v. Jacobi.

Man wird sehen welchen Eindruck die Aeußerungen des Grafen Goetz in Cracau auf das Wiener Cabinet machen.

Wir müssen nur Dohna hinwegschicken."

Es wurden also die erforderlichen Schritte in Rußland und England gethan, und von Canning die Zusage auf Hülfe erlangt, doch mit der Warnung keinen Aufstand zu unternehmen, wenn man nicht seine Kräfte und seinen Willen genau geprüft habe, da England die Verantwortlichkeit des Ausgangs nicht übernehmen könne. Diese Antwort änderte Nichts, da man durch Preußens eigene Lage zum Kampf auf Tod und Leben hingewiesen war.

Die tiefe Ueberzeugung, daß in diesem Kampfe, wenn er gelingen solle, Alles eingesetzt werden müsse, spricht sich in einer Thatsache aus, welche mir der verstorbene Kriegsminister von Boyen erzählt hat: In einer der geheimen Berathungen, denen nur Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Grolman, Boyen beizwohnten, machte Stein den Vorschlag, bei Ausbruch des Krieges die Aufhebung des Adels zu erklären; der König sollte nur den Adel derer anerkennen, welche sich im Kriege auszeichnen würden. Wenn man weiß, welchen Werth Stein auf sein Geschlecht legte, so wird man sagen, es war ihm Nichts zu theuer für das Vaterland.

## Siebenter Abschnitt.

### Die Erwägungen.

Während zu Königsberg die Rüstungen für die Zukunft im größten Geheimniß betrieben wurden, hatte Napoleon nach langer Unterbrechung seine Aufmerksamkeit wieder auf Preußen gerichtet. Noch zu Bayonne versprach er am 5ten August dem Russischen Gesandten aufs Bestimmteste die Räumung von Preußen, und ließ dann am 10ten, 13ten und 17ten August dem noch immer in Paris gebliebenen Prinzen Wilhelm und dem Gesandten von Brockhausen vorläufige Eröffnungen machen, wonach die Räumung erfolgen sollte, wenn Preußen sein Heer auf 30,000 Mann beschränken, und die im März zu Berlin geschlossene Uebereinkunft erfüllen werde. Auch ward des Beitritts zum Rheinbunde erwähnt, welchen der Gesandte ablehnte, der Prinz nicht zurückwies. Ueber beide Gegenstände sollte getrennt verhandelt werden. Zuerst diese letztere Frage legte Stein dem König in einem Bericht am 30sten August zur Entscheidung vor, erklärte sich entschieden gegen den Beitritt zum Rheinbunde, stellte die Gefahr eines Bündnisses mit Frankreich dar, und suchte den König in dem Entschlusse der höchsten Kraftanstrengung zu befestigen. Der König lehnte den Beitritt zum Rheinbunde mit entschiedener Mißbilligung ab.